

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 39 (1968)

Heft: 1

Rubrik: [Todesanzeige]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Regel dabei ist, dass die Menschen dazu gebracht werden müssen, an die Liebe des mit ihnen Verkehrenden zu glauben; das übrige muss dann eben diese Liebe mit sich geben.»

Diese aus dem vielseitigen erfolgreichen Wirken Carl Hiltys hervorgegangenen «Rezepte» führen uns zur einfachen Formel: Liebe lässt loben, und Lob ist Leben! Wir kritisieren gern. Wir nörgeln oft. Wir beanstanden; wir schimpfen; wir negieren; wir klagen an; wir misten heraus; wir leeren den Kropf; wir schenken klaren Wein ein; wir machen aus unserem Herzen keine Mördergrube; wir fordern; wir nehmen an und entgegen; wir erwidernd vergessen ob all dieser Aktivität (im Interesse des Heimes . . . versteht sich!) zu loben und zu danken.

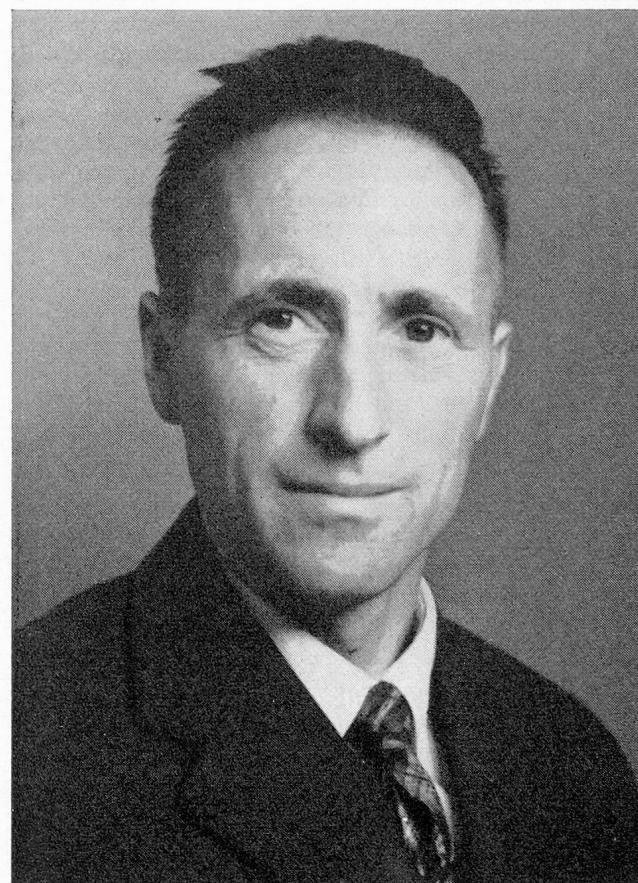
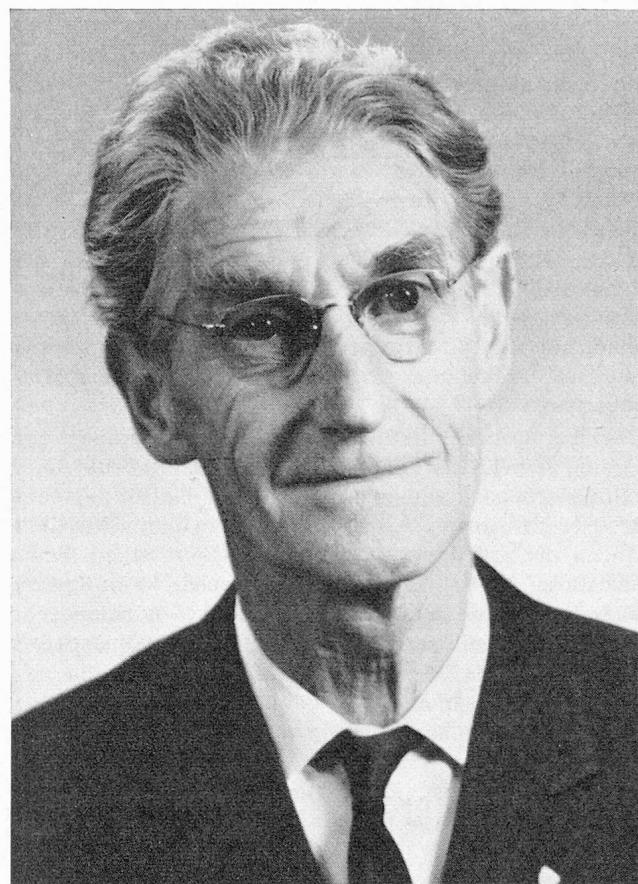
Beginnen wir mit unseren Beispielen oben auf der Stufenleiter: Die Heimeltern! Sie arbeiten unermüdlich. Um alles sorgen sie sich; denn alle, die Mitarbeiter und Schützlinge, sollen bei ihnen zuhause, daheim und geborgen sein. Wer dankt es ihnen? Meist fühlt sich niemand zuständig! Und allzuoft vergessen es die Zuständigen! — Die Mitarbeiter — auch ihnen gehört der Dank.

Im Heim verbrachte Jahre zählen doppelt — Heimarbeit ist demnach doppelt schwere Arbeit. Ein Wort des Dankes und Lobes wird erfreuen . . . und anspornen, dieses Lob oder den Dank zu rechtfertigen. — Und die Schützlinge? Natürlich haben wir viel, viel Arbeit, Schwierigkeiten, Unangenehmes und Ungefroreutes erfahren müssen. Und allzuoft wurden unsere Aktionen des guten Willens (waren sie immer voll guten Willens?) durchkreuzt durch . . . eben nicht durch die Bosheit der Schützlinge . . . die Krankheit, das Unvermögen oder die Unsicherheit, Unfähigkeit des anvertrauten Menschen. Versuchen wir auch hier Möglichkeiten zum Lob zu finden. Es gibt sie! Wenn ein Debiler einmal fünf Wörter ohne Fehler schreibt, lobt ihn! Wenn einer unserer nörglerischen Alten einmal den Hauplatz auch nur einigemassen sauber wischt, lobt ihn! Das Vitamin L (Lob) wirkt und wird nach einiger Zeit selbst bei schwierigsten «Kunden» zu wirken beginnen. Echte (nicht billige, heuchlerische oder frömmelische) Lobworte fallen wie Balsam auf die verirrten, trotzigen, kranken oder abweisenden Menschenherzen und lassen sie spüren: Auch wenn wir nicht sind wie die andern, die gesunden, tüchtigen und kräftigen Partner, sind wir doch noch Menschen, Mitmenschen trotz der momentanen «negativen Phase». Wir sind nicht allein, man sorgt sich ernsthaft (mit Liebe) um mich.

Seien wir Heimleiter, Lehrer, Erzieher, Köchin, Arzt oder Krankenschwester, Gärtner, Schreiner, Lingère oder Schützling — jeder Mensch bedarf der Liebe. Jeder Mensch braucht Lob und Anerkennung. Liebe und Lob weisen auf die Zukunft hin, machen jeden bereit, offen und positiv zu sein. Nur der Egoist kann sich der Kraft des Lobes entgegenstellen — nur der Ichbezogene sieht die tiefe Bereicherung des Lebens durch Liebe und Lob nicht ein. Der Egoist, der Ichbezogene — alle die Negativisten aber spekulieren falsch; denn Kritik reisst ab, Lob baut auf. Kritik isoliert, Lob bildet Gemeinschaft. Kritik verärgert, Lob freut, und die Freude, die wir schenken, kehrt ins eigene Herz zurück! Lob schafft zukunftsreiches frohes Leben!

Zum Abschied

von Hausvater Leo Baumgartner, Herisau
und von Hausvater Hermann Schmid, Gais



Unsere zwei Freunde, die sich an der letzten Hauptversammlung wegen Erkrankung entschuldigen lassen mussten, haben beide Abschied genommen aus diesem irdischen Leben.

Für Leo Baumgartner, der schon fast ein Jahr an einer argen Krankheit litt, war der Tod ein vorauszusehender Gast. Er nahm eine volle, reife Garbe mit. Der Vierundsechzigjährige hätte zwar noch gerne seine gesegnete Arbeit an seinen schwachbegabten, aber bildungsfähigen Schützlingen weitergeführt, und man kann sich vorstellen, wie schwer es für ihn war, dass noch kein Nachfolger gewonnen werden konnte. Er musste Ja sagen zur Stillegung des Betriebes, den er mit seiner lieben Gattin in 24jähriger Arbeit aufgebaut und geführt hat; Ja sagen zum Abschied von Familie und Freundeskreis. Wie dies dieser reife, gottesfürchtige Mann tat, war ein grosser Lichtblick und Trost. Es war ein Abschiednehmen mit der Gewissheit auf ein Wiedersehen.

Der Verstorbene fühlte als junger Mechaniker den Drang, sein Leben ganz in den Dienst hilfebedürftiger Mitmenschen zu stellen. Im Werk der Gotthilf-Heime fand er ein grosses Arbeitsfeld, in dem ihm seine liebe Gattin dreissig Jahre tatkräftig zur Seite stand. Seine selbstlose Liebe, seine handwerklichen Fähigkeiten und die Freude an Gesang und Musik wirkten sehr positiv auf Zöglinge, Mitarbeiter und Hausatmosphäre.

Ganz ähnlich verlief die Krankheit und das Abschiednehmen auch bei unserm Freund Hermann Schmid, aber viel schneller und früher. Mit erst einundfünfzig Jahren wurde der Vater von sechs Knaben im Alter von 3 bis 19 Jahren seiner Familie und seinem Wirkungskreis entrissen. Es war dieselbe heimtückische, unaufhaltsame Krankheit, ähnlich die Tapferkeit des Abschiednehmens und die Bereitschaft zum Heimgang.

In einfachen Verhältnissen aufgewachsen, zeigte Hermann Schmid schon früh Freude und grosse Fähigkeit für die Landwirtschaft und konnte dank seiner guten Ausbildung und gewissenhaften Betriebsführung das Meisterdiplom erwerben. Mit seiner Ehefrau übernahm er 1953 die Leitung des Waisenhauses Schurttanne in Trogen und wechselte 1959 an das Gemeindekinderheim Gais. Mit grossem Verantwortungsbewusstsein und treuer Pflichterfüllung erwarb er sich einen guten Ruf. Seit 1961 diente er im Vorstand des Vereins Appenzellischer Heimvorsteher und übernahm auch verschiedene Aemter in kirchlichen und kulturellen Organisationen. Den ihm anvertrauten Kindern war er ein väterlicher Freund und versuchte sie mit grossem Geschick zur Arbeitsfreude, Einfachheit und guter Lebensauffassung anzuspornen.

Gerne wollen wir den beiden verstorbenen Kollegen ein ehrendes Andenken bewahren. E. H.

Schlüsselübergabe in Knonau

Auf blauem Samtkissen, mit goldenem Band gebunden, übergab Architekt Hubacher am 26. November dieses Jahres dem kleinen Hansjürg, dem Benjamin der 40-köpfigen Bubenschar, den Schlüssel zu dem neuen Heim der Pestalozzistiftung Knonau. Im Laufe des letzten Sommers konnte die grosse Heimfamilie ihr alt und gebrechlich gewordenes Haus in Schlieren verlassen, der Stadt nähe entfliehen und im Langacker in Knonau, einem der schönsten Punkte des «Säuliamtes», sich ansiedeln.

Nicht im Hofe vor dem Hause standen wir, die Geladenen mit den Hauseltern, ihren Mitarbeitern und der Bubenschar, wie es zur Schlüsselübergabe sonst üblich ist, und nicht dem Präsidenten der Stiftungskommission oder dem Vorsteher wurde der Schlüssel überreicht. Im Herzen des Hauses sassen wir, dort, wo man sich zusammenfindet zu gemeinsamen Feiern, dem schönen, zu allerlei Anlässen bestens ausgestatteten Raum. Und der kleinste der Buben erhielt den Schlüssel: «Gang lug, ob er gaht vo inne, ob me chönn bschlüsse, dass mer sicher sind, dass nüd Frömds ie chunnt!» Er lief, der Kleine, und mit grossem Eifer meldete er: «Er gaht!» «Dänn chönd ihr's jetz ha, das Hus, mached nid nu s'Chalb drin, tüend lehre, und sind wohl drin, dänn freut's mi!»

Dass die Aufgabe, 40 Buben eine Heimat zu bauen, für den Architekten eine ganz besondere Aufgabe war, das spiegelt sich deutlich in der ganzen Planung wie auch in der Lösung der kleinsten Details. Es ist alles da, was man sich wünscht, und es ist da, als ob es hier gewachsen wäre. Die hintereinander gestapelten Grup-



Oberes Bild: Blick auf die verschiedenen Gruppenhäuser; unten — der Clou: das Hallenschwimmbad.